



Palmsonntag

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem

Lesejahr ABC

1. Lesung: Jes 50,4-7

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

In den Liedern vom leidenden Gottesknecht aus der Exilszeit in Babylon begegnet uns eine Heilshoffnung, die sich von aller Gewalt freimacht. Aus leidvoller geschichtlicher Erfahrung hat Israel gelernt: Man kann Menschen nicht zu ihrem Heil zwingen. Rettung ist nicht mit Gewalt durchsetzbar. Der Knecht Gottes kann nur dafür werben. Und dort, wo er auf Ablehnung stößt und Aggressionen sich über ihm entladen, muss er Ablehnung und Aggression ertragen, ohne selber aggressiv zu werden. Sonst würde seine Gottesbotschaft verraten. Jesus Christus wird später in der Spur dieses Gottesknechtes weitergehen.

Kurzer Alternativtext

Der Gottesknecht, den uns Jesaja in der Lesung vor Augen hält, hat für die Menschen eine tröstende, aufmunternde Botschaft; er stößt aber auf Ablehnung und erfährt heftige Aggressionen gegen sich. Er trägt die Aggressionen, ohne selber aggressiv zu werden. So bleibt er seiner tröstenden Botschaft treu – und wird darin ein Spiegelbild Jesu Christi.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. *Textumfang*

Der Lesungstext ist das nicht ganz vollständige dritte Lied vom Gottesknecht. Weggelassen sind die Verse 7b-9, die mit Vers 7a zum dritten Teil des Liedes gehören. Darin geht es nach Berufung und Auftrag des Knechtes (VV 4f) und Art der Ausführung dieses Auftrages (V 6) um die Zuversicht des Knechtes, in tiefster Demütigung von Gott gerettet zu werden. Durch die Kürzung wird der Text glatter und vielleicht auch passender zum Jesusgeschehen gemacht. Aber vielleicht sollte gerade deshalb die Kürzung nicht mitgemacht werden.

b. *Betonung*

Lesung

Aus dem Buch Jesaja

- 4** **Gott**, der Herr, gab mir die **Zunge** eines **Jüngers**, /
damit ich **verstehe**,
die **Müden** zu **stärken** durch ein **aufmunterndes Wort**.
Jeden Morgen weckt er mein **Ohr**, /
damit ich **auf ihn höre** wie ein **Jünger**.
- 5** **Gott**, der **Herr**, hat mir das **Ohr** geöffnet. /



- Ich** aber **wehrte** mich nicht /
und **wich** nicht **zurück**.
- 6 Ich hielt meinen **Rücken denen** hin, /
die mich **schlugen**,
und **denen**, die mir den **Bart** ausrissen, /
meine **Wangen**.
Mein **Gesicht** verbarg ich nicht /
vor **Schmähungen** und **Speichel**.
- 7 Doch **Gott**, der **Herr**, wird mir **helfen**; /
darum werde ich nicht in **Schande** enden.
Deshalb mache ich mein **Gesicht hart** wie einen **Kiesel**; /
ich **weiß**, dass ich **nicht** in **Schande** gerate.
- [8 *Er, der mich freispricht, ist nahe.
Wer wagt es, mit mir zu streiten?
Lasst uns zusammen vortreten!
Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? /
Er trete zu mir heran.*
- 9 *Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.
Wer kann mich für schuldig erklären?
Seht: Sie alle zerfallen
wie ein Gewand, das die Motten zerfressen.]*

c. *Stimmung/Modulation*

Drei verschiedene Stimmungen spiegelt der Text wieder: - das aufmerksame Hinhören auf Gottes Wort, - das duldende Hinnehmen der Misshandlung -, die Hoffnung auf Gottes Hilfe. Wenn die drei Teile beim Vortragen durch kleine Pausen getrennt und im Ton der Stimmung angepasst werden, wird das verstehende Hören unterstützt.

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Sinnvoll ist es, die Verse 8 und 9 hinzuzunehmen, deuten sie doch im nachhinein den Prozess Jesu und seine Auferweckung.

Der Text der Lesung aus dem Ersten Testament ist dem sogenannten Dritten Lied des Gottesknechts entnommen. Es ist in der Leidenszeit des babylonischen Exils geschrieben von einem Propheten, der sich als Nachfolger Jesajas versteht. Ob er mit dem Lied seine eigene prophetische Existenz im Auge hat?

Wenn Christen diesen Text lesen und hören, können sie nicht umhin, an Jesus, ihren Herrn, zu denken. Er ist wie ein „Ausweis“, in dem die „besonderen Kennzeichen“ genau auf Jesus passen. Er ist der Jünger, der auf das Wort des Meisters „Jeden Morgen“ hört, um damit „die Müden“ aufzurichten. Der Jünger weiß sich gehalten von Gott, seinem Herrn. Viermal heißt es „Gott, der Herr“ (Verse 4.5.7.9). Jahwe erweist sich in dieser Notsituation des Propheten als der, der da ist für Welt und Mensch. Das weckt in ihm das Vertrauen, dass er nicht untergehen bzw. nicht in Schande enden wird.



Leiden wird in damaliger Zeit, und oft auch noch heute, als Strafe Gottes angesehen, als Gott-Verlassenheit. Der Beter des Psalm 42 z. B. wird von seinen Spöttern angefragt: „Wo ist nun dein Gott?“ Bei aller Klage gibt er ein großartiges Zeugnis seines Vertrauens, dass er dennoch an den treuen Gott glaubt, der an seiner Seite steht und sich als naher Gott erweisen wird. Er spricht sich auch selber Mut zu: „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue“ (42,12). Auch der Gottesknecht bei Jesaja „ist in seinem Urvertrauen dessen gewiss, dass Gott mit diesem Leiden etwas Positives im Sinn hat und er selbst darum am Ende nicht zuschanden werden wird“ (Alfons Deissler).

Das Lied vom leidenden Gottesknecht, in dessen Licht wir das Schicksal Jesu sehen dürfen, ist aber auch der christlichen Gemeinde „gesungen“, die sich auf den „Knecht“ Jesus beruft (vgl. Phi 12,7). Sie hat allen „Müden“, d. h. den Außenseitern in Kirche und Gesellschaft, etwa Asylanten, Aidskranken, Behinderten, Enttäuschten und Verbitterten ein mut- und hoffnungsmachendes Wort geschwisterlicher Solidarität anzusagen. Solches Gemeindeverständnis schließt Konflikte nicht aus. Aber sie darf vertrauen, dass der „Ich bin da für euch“ sie seine rettende Nähe erfahren lässt und ihr endgültiges Ostern schenken wird.

(Karl Heidingsfelder, Gottes Volk 3/1997,62)

Dr. Wolfgang Wieland